

MALBUN: NÄCHSTE ETAPPEN

Sechs Teilprojekte bis zum Ziel

MALBUN – Der Verwaltungsrat der Bergbahnen Malbun AG setzt alles daran, das Konzept für ein neues Malbun geordnet, effizient und nach den bestehenden Plänen umzusetzen. 26 Mio. Franken stehen dazu zur Verfügung. Das Gesamtprojekt wurde in sechs Teilbereiche unterteilt, geordnet nach Prioritäten.

Höchste Priorität besitzt die Installation der Beschneiungsanlagen. Nachdem nun alle relevanten Verfahrensregeln eingehalten wurden, kam «grünes Licht» für das «weisse Pulver». Startschuss der Beschneiung: Im kommenden Winter auf der Fläche des Schneefluchtliftes. Der kommende Winter soll Möglichkeiten aufzeigen, welche Beschneiungsanlagen geeignet sind, um die Anforderungen an Schneemenge und -qualität ideal zu erfüllen. Vorerst wird die Beschneiung also noch provisorisch sein, bis dann – mit dem Erfahrungswert – das Konzept endgültig umgesetzt wird.

Zweite Priorität besitzt der Bahnbau: Dieser wird im kommenden Sommer umgesetzt werden. Ein 6er-Sessel ins Täli und ein 4er-Sessel aufs Hocheck sollen von einer gemeinsamen Talstation aus die Skisportler befördern. Hier erwartet sich der Verwaltungsrat das grösste betriebswirtschaftliche Ergebnis. Durch die Restrukturierung kann Rentabilität geschaffen werden.

An dritter Stelle in der Prioritätenliste steht das so genannte Kinderland. Familien mit Kindern sind das Zielpublikum von Malbun, daher erfolgt die Umsetzung schon kurz nach der Realisierung der neuen Bahnen.

Die Projekte vier bis sechs betreffen die Gastronomie, übrige Infrastruktur und die Betriebseinrichtungen. Ein neues Kassasystem und auch Pistengeräte sollen dazu beitragen, dass Malbun zu einem Erfolg wird. (pk)

Schnee ohne «Frau Holle»

Umsetzung des Malbun-Konzepts läuft exzellent an

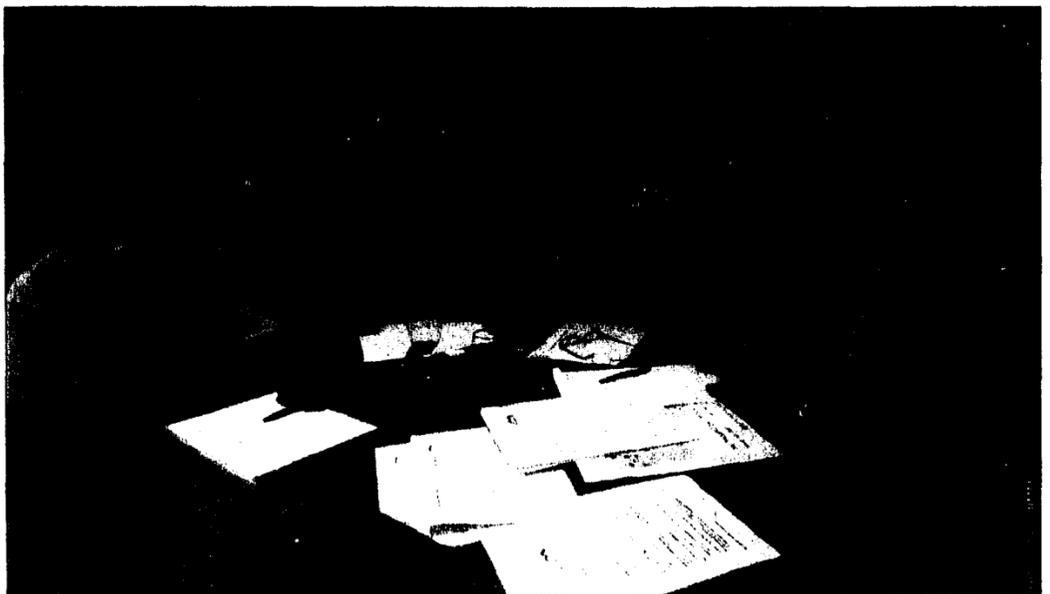
MALBUN – Gut 100 Tage sind vergangen, seit die Bergbahnen Malbun AG, mit einem neuen Verwaltungsrat und 26 Millionen Franken ausgestattet, die Umsetzung des Konzeptes für ein neues Malbun in Angriff genommen haben. Mit aller Kraft wird man es im kommenden Winter schneien lassen – mit oder ohne «Frau Holle».

• Peter Kündli

Der neue Verwaltungsrat der Bergbahnen Malbun AG kann nach 100 Tagen Amtszeit einen anschaulichen Leistungsausweis präsentieren. Nur drei Tage nach der Wahl am 25. April 2005 habe sich der Verwaltungsrat zu einer konstituierenden Sitzung getroffen. «Es konnte eine schlanke und effiziente Struktur geschaffen werden, um die Arbeit sofort aufzunehmen», so Verwaltungsrat Rainer Gassner gestern vor den Medien. Und auch Präsidentin Angelika Moosleithner hielt ihrerseits fest, dass sich der eigentlich bunt zusammengewürfelte Verwaltungsrat ideal ergänze und die nötigen personellen Strukturen beinhalte, die zu einer erfolgreichen Arbeit nötig sind.

Mit Schnee ein Zeichen setzen

Um auch einen «weissen» Beweis für die umfangreichen Projektarbeiten antreten zu können, werde man das Möglichste tun, da-



Erste Erfolge und ambitionierte Ziele für den Verwaltungsrat der Bergbahnen Malbun AG: Es informierten v. l. Erich Sprenger, Rainer Gassner, Präsidentin Angelika Moosleithner und Peter Sparber.

mit es im Winter in Malbun weiss sei. «Es wird schneien, auch ohne Frau Holle», so der Tenor, denn die ersten Beschneiungsanlagen sollen bereits im kommenden Winter die künstliche weisse Pracht in den Wintersportort bringen.

Und ein weiteres Zeichen für eine erfolgreiche Projektarbeit will man setzen: die störenden Duftmarken, die in der Nähe des Bergrestaurants Sareis bei Föhn gewittert werden können, sollen bald der Vergangenheit angehören. Die Abwasserleitung soll – mit Baubeginn

im September – an die Kanalisation angeschlossen werden.

Bahnprojekt gedeiht

Der Verwaltungsrat der Bergbahnen setzt alles in Bewegung, das feststehende Projekt der neuen Bergbahnen, welches von Gemeinden und Landtag in bestehender Form genehmigt wurde, rasch und effizient umzusetzen. Verwaltungsrat Peter Sparber opfert derzeit rund vier Tage pro Woche, um das Projekt voranzutreiben und alle Verfahrensschritte zu planen und

umzusetzen. Im Sommer 2006 sollen denn auf der Vaduzer Seite die bestehenden Lifte ins Täli und zum Hocheck abgebaut und durch zwei neue Sessellifte ersetzt werden. Eine gemeinsame Talstation wird räumlich zwischen Schneeflucht und Pradameelift gebaut werden.

Die neuen Lifte sind auch ein dringendes Muss: Die Betriebsgenehmigung der Täli-Sesselbahn läuft nach etlichen Verlängerungen nach Ostern 2006 definitiv aus. Um keinen Stillstand in Malbun zu provozieren, muss gebaut werden.

ANZEIGE

www.offenekirche.li

OFFENE KIRCHE

Priestermangel dort – Priesterschwemme hier VON GÜNTHER BOSS
Mittleuropa beklagt einen schwer wiegenden Priestermangel. Viele Pfarreien können nicht mehr mit einem Priester besetzt werden. Gemeinden werden zu Pfarrverbänden zusammengeschlossen, neue Modelle der Seelsorge werden erprobt. All diese Herausforderungen scheint das Erzbistum Vaduz nicht zu kennen: Schwarze Soutanen und weisse Römerkragen prägen hier wieder das Bild. Jede Pfarrei ist mit einem Priester besetzt, in den grossen Pfarreien ist zusätzlich ein Kaplan installiert. Pastoralassistentinnen, Pastoralassistenten oder verheiratete Diakone sind ganz aus dem Personalbestand des Bistums verschwunden.

Die strikte Trennung zwischen «Klerikstand» und «Laienstand» gehört zu den festen Grundüberzeugungen des Erzbischofs. Durch den Rückgriff auf einen altmodischen Priesterschick wird diese Trennung auch in der Kleiderordnung augenfällig unterstrichen. Mit der Weihe von fünf Diakonen am 10. August dieses Jahres sind nun rund 45 Kleriker im Erzbistum Vaduz inkardiniert (siehe Kasten). Das sind wesentlich mehr, als das Erzbistum auf seinem eigenen Gebiet benötigt. Im bayerischen Geiselhöring, im schweizerischen St. Pelagi-berg, in der italienischen Metropole Rom und an vielen anderen Orten tauchen heute Priester des Erzbistums Vaduz auf – der Erzbischof betreibt einen regelrechten «Priesterexport». Was auf den ersten Blick wie ein erfreulicher Priestersegen für Europa aussehen mag, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als eine pastoral und kirchenrechtlich fragwürdige Praxis.

Sammelbewegung

In der Regel studiert ein Priesteramtskandidat für jenes Bistum, in dem er aufgewachsen ist und mit dem er persönlich vertraut ist. Ausserdem schreibt das

Kirchenrecht vor, dass ein Bischof nur so viele Kleriker inkardiniert darf, wie sein eigenes Bistum erfordert. Die schnell anwachsende Liste der Inkardinierten des Erzbistums Vaduz dokumentiert, dass die meisten ursprünglich aus anderen Gegenden stammen, oftmals aus Bistümern, die unter einem enormen Priestermangel leiden. Der primäre Bezugspunkt zum Erzbistum Vaduz scheinen nicht Land und Leute von Liechtenstein zu sein, sondern die Person des gegenwärtigen Erzbischofs.

Offene Fragen

Mit Recht wird man darauf hinweisen, dass die Kirche keine In- und Ausländerkenne, dass es gute Tradition sei, wenn in Liechtenstein auch ausländische Priester tätig sind. Gleichwohl bleiben viele Fragen offen: Was führt junge Priesteramtskandidaten von weit her dazu, sich hier weihen und inkardiniert zu lassen? Warum lassen sie sich nicht in ihren Diözesen von ihrem Heimatbischof in Dienst nehmen? Wurden sie von ihrem Ortsbischof abgelehnt, weil sie die Bedingungen für das Priesteramt (noch) nicht erfüllen? Suchen sie hier eine ganz bestimmte Form des Priester-

tums, die sie anderswo nicht zu finden meinen? Welches Motiv verfolgt Bischof Haas, wenn er Kandidaten aus anderen Bistümern um sich sammelt und für das Erzbistum Vaduz weiht, um sie dann teils wieder ins Ausland zu senden? Die Bischöfe der umliegenden Diözesen jedenfalls verfolgen diese Praxis seit längerem mit Unbehagen.

Glaubwürdigkeit

Die Erfahrungen mit den Priestern des Erzbistums in den Gemeinden, im Religionsunterricht oder in der persönlichen Begegnung sind zwiespältig. Man darf daran zweifeln, ob die Berufung und die Eignung aller Kandidaten hinreichend geprüft wurden. Ein Priester braucht kein Alleskönner und «Superman» zu sein; immer aber hat die katholische Kirche daran festgehalten, dass vor der Priesterweihe ein fundiertes theologisches Studium und eine eingehende Prüfung der persönlichen Berufung und Eignung stehen müssen. Werden diese Voraussetzungen nicht erfüllt, schaden voreilige Weihen und Inkardinationen der Glaubwürdigkeit der Gesamtkirche sowie jener Priester, die ihren Dienst in überzeugender Weise ausfüllen.

Kurz notiert

Neues Gesicht beim Verein



Seit 1. August ist der Theologe Günther Boss als Mitarbeiter beim Verein für eine offene Kirche tätig. Er hat in Fribourg und München Philosophie und Theologie sowie Musik studiert. Im Verein ist er Ansprechpartner für alle Fragen der Seelsorge und der Medienarbeit. Günther Boss, Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, FL-9494 Schaan. Tel. direkt 233 32 91 e-mail: g.boss@offenekirche.li

Quellentag

am Samstag, 27. August, 9.30 bis ca. 16.00 Uhr mit Sandra Büchel-Thalmaier. Thema: Jesusbilder im Wandel der Zeit. Anmeldung bis 25. August unter Telefon 239 64 57 oder 239 64 44

Glaubenskurs 2005/06

ab 24. Oktober im Haus Gutenberg, Balzers. Kursleitung: Pfr. Erich Guntli, Dr. Hans Rapp, Mag. Robert Büchel-Thalmaier. Info und Anmeldung: Tel. 044 261 96 86 oder www.theologiekurse.ch Infoabend am Montag, 22. August, 20.00 Uhr im Haus Gutenberg.

Stichwort:
Inkardination

Die Inkardination ist die Aufnahme eines Priesters in ein Bistum. In der Schweiz wird dies durch das Bundesgesetz über die Kirche geregelt. Ein Priester muss in einem Bistum inkardiniert werden, um dort seinen Dienst ausüben zu können. Dies geschieht durch den Bischof des Bistums, in dem der Priester inkardiniert werden soll. In Liechtenstein ist dies das Erzbistum Vaduz. Die Inkardination ist ein wichtiger Schritt in der Priesterverlaufbahn und wird in der Regel durch den Bischof des Bistums, in dem der Priester inkardiniert werden soll, durchgeführt.